

Frank Krauss

***allen winkeln
auff erden durch so viel
bucher furgetragen***

Formierung und Konsolidierung des
lutherischen Bekenntnisses in Siebenbürgen
aufgezeigt am Medium Buch (1550–1650)



Academic Studies

90



Refo500 Academic Studies

Herausgegeben von
Herman J. Selderhuis

In Zusammenarbeit mit
Christopher B. Brown (Boston), Günter Frank (Bretten),
Barbara Mahlmann-Bauer (Bern), Tarald Rasmussen (Oslo),
Violet Soen (Leuven), Zsombor Tóth (Budapest),
Günther Wassilowsky (Berlin), Siegrid Westphal (Osnabrück).

Band 90

Frank Krauss

*allen winkeln auff erden durch so viel
bucher furgetragen*

Formierung und Konsolidierung
des lutherischen Bekenntnisses in Siebenbürgen
aufgezeigt am Medium Buch (1550–1650)

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0165

ISBN 978-3-647-57348-9

Vorwort

„Liebe nicht zu sehr Deiner Hände Werk und Deines Herzens Pläne“¹. Die Warnung, die Tolkien an den Elbenfürsten Turgon aussprechen lässt, mag auch für den wissenschaftlich arbeitenden Menschen gelten. Zu sehr sind unsere Werke unserer Gegenwart unterworfen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Erkenntnis produzieren. Im historischen Fall sind die Ergebnisse eine Verbindung von historischen Quellen, gelesener Literatur und den Impulsen der Menschen, mit denen man sich darüber austauscht; und das alles vor dem Schauplatz des eigenen Geistes. Doch ebendieser Erkenntnis wohnt eine Halbwertszeit inne. Neue Theorien werden entwickelt, frische Befunde getätigt und was einst als Erkenntnis galt, ist selbst nur Quelle vergangener Zeiten. Unter dieser Prämisse bitte ich alle, diesen Text zu lesen. Denn wir Menschen mögen zwar erkennen, aber Wahrheit gibt es nur an einem anderen Ort.

Dieses vorliegende Werk wurde zum Sommersemester 2021 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität eingereicht und von der Prüfungskommission angenommen. Für die vorliegende Fassung wurde das gegebene Feedback eingearbeitet – an den Ergebnissen hat dies freilich nichts verändert.

Diese Arbeit hätte niemals ohne das Stipendium der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern geleistet werden können – ein großes Dankeschön dafür an meine Dienstherrin. Dass dieses Werk in der nun vorliegenden Art und Weise gedruckt werden kann, liegt vor allem an der großzügigen Unterstützung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Deutschland und dem Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern – beiden Institutionen gilt meine große Dankbarkeit.

Doch all diese materielle Unterstützung wäre fruchtlos gewesen ohne die Menschen, denen ich während dieser drei Jahre begegnen durfte. Ihnen allen bin ich zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Einigen davon möchte ich diesen Dank aber explizit zusprechen.

Zunächst möchte ich meinem Doktorvater, Prof. Dr. Harry Oelke, danken, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, mich tiefer in die Geschichte der siebenbürgischen Lutherischen einzuarbeiten, und mir dabei alle nötigen Freiheiten gewährt und mir in seinem Oberseminar immer wieder Platz eingeräumt hat. Auch mei-

1 Tolkien, J.R.R., Das Silmarillion. Herausgegeben von Christopher Tolkien. Aus dem Englischen von Wolfgang Krege, Stuttgart ¹⁷2004, 326.

nem Zweitreferenten, Prof. Dr. Martin Wallraff, gilt meine Dankbarkeit für seine Gutachtertätigkeit.

In besonderer Weise bin ich Akad. Dir. Dr. Ulrich Andreas Wien zu Dank verpflichtet, der mich mit seinen kritischen Rückfragen und seiner Expertise zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen immer wieder weitergebracht und mich in die Gemeinschaft der dazu Forschenden eingeführt hat. Auch Conf. Dr. Edit Szege-di danke ich herzlich für die anregenden Gespräche und die freundliche Aufnahme während meines Forschungsaufenthaltes in Cluj-Napoca. Ein großes Dankeschön möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Herman Johan Selderhuis aussprechen, der meine Arbeit in die Reihe der REFO500 Academic Studies aufgenommen hat. Bedanken möchte ich mich auch bei der Biblioteca Bruckenthal in Hermannstadt/Sibiu, der Direcția Județean Sibiu und Brașov der Arhivelor Naționale, dem Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, der Universitätsbibliothek der Universität Babeș-Bolyai und besonders dem Archiv der Honterusgemeinde in Kronstadt/Brașov mit seinen Archivaren, für das Bereitstellen der für mich relevanten Quellen.

Wissenschaftlich bin ich allen Referent:innen der Tagung „Grenzen überschreiten. 500 Reformation in Siebenbürgen, 70 Jahre Protestantisch-Theologisches Institut“ dankbar, die mit ihren verschiedensten Impulsen und persönlichen Gesprächen meinen Blick auf das Thema geprägt haben. Insbesondere danken möchte ich dem „Unterseminar“ des Lehrstuhls KG II: meinen Kolleginnen und Freundinnen Carlotta Israel, Catharina Koke und Camilla Schneider. Sie haben sich immer wieder meine Ideen und Gedanken aus einem Land vor unserer Zeit angehört und darüber hinaus alle drei gemeinsamen Jahre fröhlicher, interessanter und produktiver gemacht – nicht nur in der Corona-Zeit.

Ich möchte allen besonders danken, denen ich im Rahmen meiner Arbeit Korrekturen von Teilen oder dem Gesamtwerk zugemutet habe. Ich möchte auch meinen zuständigen Koordinatorinnen bei Brill für die hilfsbereite und problemlose Zusammenarbeit danken. Mein Freund Timo Janssen hat diese Arbeit durch zahlreiche Gespräche, Diskussionen und Impulse besonders intensiv begleitet – auch ihm ein großes Dankeschön.

Zu guter Letzt gilt mein Dank, allen die „im Hintergrund“ tätig waren und über meine verschrobene Interessen und Sätze vermutlich mehr als einmal den Kopf geschüttelt haben: meinen Eltern, meiner Schwester und meiner ganzen übrigen Familie sowie allen meinen Freund:innen – vor allem aber meiner Partnerin, deren Bedeutung für mich sich hier nicht in Worte fassen lässt.

Herrsching am Ammersee im August 2022

Frank Krauss

Inhalt

Vorwort	5
1. Thematische Annäherung und Problemstellung	11
2. Ein aktueller Forschungsstand siebenbürgischer Kirchengeschichte	15
3. Methodische Überlegungen	19
3.1 Medientheoretische Grundlagen	19
3.2 Begrifflicher Rahmen	22
3.2.1 Lutherisches Bekenntnis	22
3.2.2 Das Geistliche Buch	25
3.3 Kirchenhistorische Verortung des Forschungsprojekts	27
3.3.1 Das Konfessionalisierungs-Paradigma	27
3.3.2 Konfessionskultur	31
3.3.3 Konfessionskultur und Konfessionalisierung	33
3.4 Inhaltsanalyse	33
3.4.1 Inhaltsanalyse in der Sozialwissenschaft	33
3.4.2 Inhaltsanalyse in der Geschichtswissenschaft	35
3.4.3 Buchrezeption und Inhaltsanalyse	37
4. Historische Rahmenbedingungen. Das Spätmittelalter in Siebenbürgen, das Fürstentum und die Anfänge der Reformation unter den Siebenbürger Sachsen	39
4.1 Die Lage der siebenbürgischen Kirche am Ende des Spätmittelalters	39
4.2 Die politische Beschaffenheit der Region Siebenbürgen im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit	44
4.2.1 Die Woiwodschaft Siebenbürgen als Teil des Königreichs Ungarn	44
4.2.2 Das Fürstentum Siebenbürgen	49
4.3 Anfänge und Verlauf der Reformation unter den Siebenbürger Sachsen bis 1556	56

5.	Das Medium Buch in den institutionellen Textzeugnissen des Luthertums in Siebenbürgen	61
5.1	1556–1571: Die Superintendentur Matthias Heblers	62
5.2	1572–1600: Die Ära von Superintendent Lucas Unglerus'	69
5.3	1601–1611: Die Superintendentur Matthias Schiffbauers	80
5.4	1611–1621: Die Superintendentur Zacharias Weyrauch's	83
5.5	1621–1627: Die Amtszeit des Superintendenten Franz Graffius	90
5.6	1627–1646: Die Superintendentur des Georg Theilesius'	91
5.7	1647–1652: Die Amtszeit von Superintendent Christian Barth	93
5.8	Zwischenfazit.....	96
6.	Die Produktion des geistlichen Buchs in Hermannstadt und Kronstadt	99
6.1	Buchdruck unter den Siebenbürger Sachsen	99
6.2	Die geistlichen Bücher der Kronstädter Druckerei	100
6.2.1	Valentin Wagners Drucktätigkeit in Kronstadt (1550–1557)	100
6.2.2	Die geistlichen Bücher während der Amtszeit von Superintendent Hebler (1557–1570)	106
6.2.3	Die Kronstädter Drucke zur Zeit der römisch-katholischen Báthorys (1571–1598)	110
6.2.4	Geistliche Drucke in Kronstadt zur Zeit der reformierten Fürstenherrschaft (1618–1648)	118
6.2.5	Resümee Kronstadt	120
6.3	Die Druckerei Hermannstadt in den Diensten der Kirche.....	122
6.3.1	Hermannstädter Drucke zur Zeit der Báthorys (1575–1608)	123
6.3.2	Die Hermannstädter Druckerei als Gesangbuch-Wiege (1616–1631).....	126
6.3.3	Die Hermannstädter Drucke unter Georg II. Rákóczi (1646–1650).....	128
6.3.4	Resümee Hermannstadt.....	130
6.4	Zwischenfazit.....	131
7.	Geistliche Buchrezeption unter den Bürgerinnen und Bürgern siebenbürgisch-sächsischer Städte (1575–1650).....	133
7.1	Beschreibung des Vorgangs zur Datenerstellung und -analyse	134
7.2	Inhaltsanalyse privater Bücherverzeichnisse einzelner Städte	138
7.2.1	Hermannstadt	139
7.2.2	Bistritz.....	146

7.2.3	Schäßsburg.....	150
7.3	Vergleichende und städteübergreifende Systematisierung	152
7.4	Zwischenfazit.....	155
8.	Systematisierung und Auswertung des lutherischen Bekenntnisses in Siebenbürgen im Spiegel des Mediums Buch zwischen 1550 und 1650.....	159
8.1	Das Verhältnis von Volks- und Bildungssprache	160
8.2	Von verfasser- zu bekenntnisgebundener Legitimität	163
8.3	Luther- und Reformiertentum – Von Nähe und Abgrenzung	166
9.	Ausblick	171
10.	Abstract	173
10.1	Introduction	173
10.2	Showcases into the primary sources	177
10.2.1	Talking about authors and authority during the office of Matthias Hebler	177
10.2.2	A Reformed print from 1581 Braşov/Kronstadt.....	179
10.2.3	Inheriting <i>Spiritual Books</i> in Bistriţa/Bistritz.....	182
10.3	Conclusions.....	185
10.3.1	The relation of popular and educated speech.....	186
10.3.2	The shift from authorial to confessional bound legitimacy ..	189
10.3.3	Lutheran and Reformed – Of convergence and delineation ..	192
Literatur	195
1.	Quellen.....	195
1.1	Unedierte Quellen.....	195
1.2	Edierte Quellen.....	199
2.	Hilfsmittel	200
3.	Forschungsliteratur.....	201
4.	Internetquellen	222
Darstellungsverzeichnis	223
Personen- und Ortsregister	225
Anhang	229

Frank Krauss: allen winkeln auff erden durch so viel bucher furgetragen

1. Thematische Annäherung und Problemstellung

Wiewol viel menschen mit eignem verderbnis wol erfahren haben, mit wie grossem irthumb der Christlich glaub durch den antichrist lange zeit verdunkelt ist gewesen und mit wie schweren menschensatzungen das gebot Gottes unterdrückt ist worden, nach ists auch durch mancherley schreiben gnugsam angezeigt und schier allen winkeln auff erden durch so viel bucher furgetragen, das sich niemand seines unverstands weiter wolltest entschuldigen, allein der seine oren verstopffet, das er nit hore, und helt seine augen zugeschlossen, das er nit sehe [...]¹

Mit diesen Worten beginnt die „Kirchenordnung aller Deutschen in Sybemburgen“² aus dem Jahr 1547. Sie bildet einen ersten, relativen Abschluss der Reformation unter den Sachsen³ im frühneuzeitlichen Siebenbürgen. Das obige Zitat zeigt, wie die Theologen, die von der politischen Organisation der Siebenbürger Sachsen, der *Universitas Saxonum*, einberufen worden waren, um eine Kirchenordnung zu verfassen, ihre eigene Rolle einschätzten. Sie zählten sich zu jenen, die das Gebot Gottes wieder aufrichten wollten. Eine große Stütze hierfür sahen sie in den Büchern und anderen Schriften, die sich mit diesem Thema befassten.

Diese Bedeutung des gedruckten Wortes in der Frühphase der Kirchenerneuerungen im 16. Jahrhundert führt zugleich auch zu der Frage, welchen Einfluss der Buchdruck auf die weiteren konfessionellen Entwicklungen unter den „Deutschen in Sybemburgen“ hatte. Mit ihrer „Kirchenordnung“ war die Grundlage geschaffen, die ein Entwicklungspotential zu verschiedenen Konfessionsgemeinschaften der westlichen Christenheit hin besaß und unterschiedliche Einflüsse humanistischer und reformatorischer Prägung verarbeitete. Gleichwohl bildete sich eine Kirche des lutherischen Konfessionstyps aus, deren Zeugin noch heute die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien darstellt.⁴ Befasst eine Person sich also mit der Formierung und Konsolidierung des siebenbürgischen Luthertums zwischen 1550 und 1650, wird dabei die Konstruktion dieses *Gebäudes* auf dem Grundstein dieser Kirchenordnung behandelt. Dass es dabei zu Veränderungen und Verwerfungen bestimmter theologischer Konzeptionen und religiös-kirchlicher Praktiken kam, liegt in der Natur konfessioneller Ausbildungsprozesse begründet.

1 EKO 24, 226. An dieser Stelle entsprechen sich lateinischer und deutscher Text der Kirchenordnung.

2 Vgl. EKO 24, 226–246.

3 Wenn im Folgenden über *Siebenbürger Sachsen* geschrieben wird, stellt dies eine Übersetzung des Quellenbegriffs der *saxones* dar. Er umfasst in dieser Arbeit Personen jeglichen Geschlechts, die zur Rechtsgemeinschaft dieser *saxones* gehörten.

4 Evangelische Kirche A.B. in Rumänien (EKR).

Aus einer ersten Begegnung mit dem Titel folgen jedoch weitere Fragestellungen: Wie sind die beiden Prozesse zu beschreiben, die der Buchtitel als „Formierung“ und „Konsolidierung“ bezeichnet? Warum widmet sich eine solche Arbeit dem Landstrich Siebenbürgen, der am südöstlichen Rand der westeuropäischen Kirchenstruktur liegt? Eignet sich *das Buch* als Darstellungsmedium einer solchen Entwicklung?

LEPPIN spricht von „Formierung des siebenbürgischen Luthertums zwischen Wittenberg, Zürich und Genf“⁵, womit er dessen Abgrenzungsprozess vom Reformiertentum bezeichnet, bei dem „[...] der Gegner nicht der Calvinismus im eigentlichen Sinne, sondern eben der Bullingerianismus bzw. der Zwinglianismus [war].“⁶ Folglich ist unter Formierung ein konfessioneller Abgrenzungsprozess zu verstehen, wenngleich er in dieser Arbeit eine sich länger entfaltende Perspektive erhält. Die Abgrenzung der Hermannstädter Superintendentur von der sich entwickelnden reformierten Konfession steht dabei im Zentrum; die Differenzierung von den konfessionellen Gruppen des römischen Katholizismus und der antitrinitarischen, respektive unitarische Glaubensgemeinschaft werden allerdings auch thematisiert.

Dieser Abgrenzungsbewegung nach Außen wird als innere Eingrenzung eine reziproke Bewegung der Konsolidierung entgegengestellt. Eine entsprechende Entwicklung hat BERNHARD für die reformierten Kirchen Gesamtungarns eindrucksvoll festgestellt. Ihm zufolge begann sie mit dem Jahr 1550.⁷

Daraus ergeben sich für den siebenbürgischen Kontext zwei Übergangsstellen, die von besonderem Interesse sind: die Machtübernahme der römisch-katholischen Báthorys 1571 und der Regierungsantritt Gabriel Bethlens 1615, respektive die jeweiligen Anfänge der Superintendenturen des Lucas Unglerus und des Zacharias Weyrauch.⁸

Die historische Landschaft Siebenbürgen weist mehrere Eigenheiten auf, die eine Studie zum Verlauf der lutherischen Konfessionsbildung über den Wert einer lokalkirchengeschichtlichen Studie hinaus erheben. In weiten Teilen des 16. und 17. Jahrhunderts stellte die Region das Kernland des gleichnamigen Fürstentums dar. Obwohl Siebenbürgen seit der Herrschaft Johann Szápolyais (1487–1540) einen Tributärstaat des Osmanischen Reiches bildete, war es stets ein Grenzgänger

5 LEPPIN, Formierung.

6 Ebd., 49 (Umstellung durch FK).

7 Vgl. BERNHARD, Konsolidierung, 260–261.

8 Die siebenbürgische Forschung des 20. Jahrhunderts hat die Reformationsstudien gerne mit dem Antritt Unglerus und der *formula pii consensus* (1571) enden lassen (vgl. ROTH, Reformation; REINERTH, Gründung). Zur *formula* vgl. BINDER, Formula pii consensus; WIEN, New Perspective). Als Wendepunkt begreifen 1615 die Herausgebenden der EKO24 und SZEGEDI (vgl. EKO 24, 173; SZEGEDI, Von der reformatorischen Gemeinde, 76–85).

zwischen den Reichen der Habsburger und der Osmanen. Diese besondere Konstellation ermöglichte auch in einem Jahrzehnte währenden Prozess die Ausbildung eines konfessionellen Pluralismus, der sich in den Religionsgemeinschaften des römischen Katholizismus, der östlichen Orthodoxie, der beiden protestantischen Konfessionen, Reformierten- und Luthertum, sowie des Unitarismus (teilweise in verschiedenen Spielarten) Gestalt annahm. Als pluriethnischer Landstrich war das historische Siebenbürgen nämlich durch mehrere ethnische Gruppen geprägt, die ihre jeweils eigene Sprache und Kultur besaßen. Politische Repräsentanz konnten im Fürstentum die ungarische Adelsnation und die Rechtsgemeinschaften der *Universitas Siculorum* und der *Universitas Saxonum* für sich beanspruchen.⁹ Anderen ethnischen Gruppen kam keine Teilhabe am politischen Geschehen zu, so sie nicht im Adel aufgingen. Die größte dieser Gruppen bestand dabei aus rumänischsprachigen Bevölkerungsteilen.¹⁰ In dieser Arbeit stehen die Siebenbürger Sachsen im Zentrum, denn sie bildeten die große Mehrheit der Lutherischen im Fürstentum, stellten zumeist den Superintendenten und konnten mit ihrer Ständevertretung auch die Anliegen der lutherischen Konfession verteidigen. Gleichwohl muss auch beachtet werden, dass es auch ungarisch- und bulgarisch-sprachige Lutherische im Fürstentum gab.¹¹

Aufgrund der im 16. Jahrhundert noch relativ neuen Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern¹² konnte das Medium Buch nun in einem erhöhten Maße – und günstiger – über größere Distanzen hinweg verbreitet werden und damit die kommunikativen Prozesse der Zeit maßgeblich beschleunigen.¹³ Somit wurde es auch möglich, dass eine von den deutschsprachigen Kerngebieten weitentfernt liegende Region an den durch die Reformation wittenbergischer und schweizerischer Prägung angestoßenen, religiösen Umbrüchen partizipieren konnte. Sie hatte

9 Wiewohl auch die *Szekler* als Gruppe Individuen verschiedener Geschlechtlichkeiten fasst, verwende ich hier die üblichen Bezeichnung der *Szekler*. Dies folgt der historischen Selbstbezeichnung (*szekules*).

10 Sie werden im Folgenden, so sie in der Arbeit vorkommen, als Rumän:innen bezeichnet, da der Quellenbegriff der *walaches* für die heutigen Lesenden einen pejorativen Charakter besitzt. Neben ihnen finden sich auch Jüd:innen, Roma, Bulgar:innen und zahlreiche andere ethnische Minderheiten im Fürstentum.

11 Vgl. SZEGEDI, Von der reformatorischen Gemeinde, 58. Vor einer partikularen Beschränkung auf die Siebenbürger Sachsen, die diese nicht in ihrer Verbundenheit zu dem sie umgebenden Kontext wahrnimmt, hat schon PHILIPPI gewarnt (vgl. PHILIPPI, Kritik).

12 Die Forschungsliteratur zu von Gutenbergs Innovation im Allgemeinen und ihre Auswirkungen auf die Reformation im Speziellen füllt zahlreiche Regalmeter. Hier sei auf einige Werke verwiesen, die für diese Arbeit wegweisend waren. STÖBER, Neue Medien; ONG, Oralität; BURKHARDT, Reformationsjahrhundert; MÖLLER, Reformation; KÜNST, Buchdruck; GIESECKE, Entdeckung.

13 Vgl. exemplarisch die Beiträge in GARDT/WOLF/SCHNYDER, Buchkultur.

damit Teil an dem, was HAMM „reformatorische Öffentlichkeit“¹⁴ genannt hat. Wie das einleitende Zitat zeigt, war die prinzipielle Bedeutung des Mediums Buch den Verfassern der Kirchenordnung bereits bewusst. Infolgedessen untersucht diese Arbeit die weitere Entwicklung der geistlichen Buchkultur, die mit den Prozessen der konfessionellen Formierung und Konsolidierung zwischen 1550 und 1650 einherging.¹⁵ Da das Spektrum des Mediums Buch breit gefächert ist, wird im Rahmen dieser Untersuchung eine präzisierende Einschränkung vorgenommen: Die Arbeit fokussiert sich auf das, was unter 3.3.2 als *Geistliches Buch* definiert wird.

Die so skizzierte Konstellation bildet den Kern der vorliegenden Arbeit. Hieraus ergeben sich vier Leitfragen, die den Erkenntnisgewinn der Arbeit strukturieren.

- Wie äußern sich lutherische Akteurinnen und Akteure zu der Rolle von Büchern für konfessionell-identitäre Prozesse?
- Welche Bücher werden gedruckt und wie lassen sie sich konfessionsgeschichtlich einordnen?
- Wie drückt sich konfessionelle Zugehörigkeit anhand von rezipierten Büchern aus?
- Wie formiert und konsolidiert sich das lutherische Bekenntnis in und durch Bücher?

Diese erkenntnisleitenden Fragestellungen ergeben sich aus den methodischen Überlegungen (3.), die auf den Forschungsstand folgen (2.). Um sie angemessen bearbeiten zu können, muss eine Kontextualisierung in der Geschichte des Fürstentums Siebenbürgen vorgenommen werden (4.). Die ersten drei Forschungsfragen entsprechen schließlich den drei Teilstudien dieser Arbeit: Deren erste befasst sich mit den Debatten und Beschlüssen der kirchenordnenden Texte der Superintendentur Hermannstadt-Birnhalm Siebenbürgens, die das Medium Buch betreffen (5.). Unter Abschnitt 6. werden die geistigen Buchprodukte von Hermannstadt und Kronstadt vorgestellt und nach ihrem konfessionellen Gehalt ausgewertet. Die Buchrezeption wird auf Basis der Erbschaftsprotokolle (*Theylungsprotokolle*) statistisch erhoben (7.). Die vierte Leitfrage fasst die vorangegangenen drei zusammen. Sie bildet infolgedessen die Basis für die Abschlussbetrachtung, in der die Teilstudien aufgehen (8.).

14 HAMM, Reformation.

15 Wie fruchtbar eine solche Perspektive ist, hat BERNHARD für die reformierte Konfession eindrucksvoll demonstriert (vgl. BERNHARD, Konsolidierung).

2. Ein aktueller Forschungsstand siebenbürgischer Kirchengeschichte

Dem Titel dieses Kapitels ist eine enorme Reduktion inhärent, impliziert er doch, dass es nur eine siebenbürgische Kirchengeschichtsschreibung gebe. Eine solche Zusammenschau entspräche weder der historischen Landschaft noch seiner ebenfalls mit der Zeit gewachsenen Forschungsgeschichte. Hinzu kommen noch sprachliche Barrieren zwischen Rumänisch, der aktuellen Landessprache, Ungarisch, der Sprache des Fürstentums, sowie den zahlreichen Sprachen seiner Bewohnenden – von denen Deutsch nur eine darstellt.¹ Die logische Konsequenz ist daher, den Gegenstand der Darstellung entsprechend zu definieren und dabei die Weite des Feldes einzuschränken.² Im Folgenden wird nur die Facette der Kirchengeschichtsforschung dargestellt, die sich primär mit dem Luthertum Siebenbürgens befasst hat und immer noch befasst. Den Auftakt der Darstellung bildet dabei zunächst die ältere Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts zur lutherischen Kirchengeschichte, vornehmlich der Siebenbürger Sachsen. Im weiteren Verlauf erfolgt dann schwerpunktmäßig die Präsentation des aktuellen Forschungsstands, der sich in Folge des Endes des realexistierenden Sozialismus – insbesondere ab dem 21. Jahrhundert – mit neuen Ansätzen etabliert hat.

Die siebenbürgische Kirchengeschichtsschreibung hatte ihre Anfänge bereits vor dem 19. Jahrhundert,³ in diesem entstand aber mit dem Erscheinen der Reihe des „Archivs des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ in der Alten und der Neuen Folge ein Medium lateinischer und deutscher Forschung.⁴ Die in ihnen veröffentlichten Aufsätze und Quellen meist siebenbürgisch-sächsischer Autoren befassen sich primär mit der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, welche aber zwangsläufig

1 Vgl. auch SZEGEDI, Konfessionsbildung.

2 Weshalb ich nicht den Titel des Kapitels entsprechend ändere, liegt vorsätzlich darin, dass ich mir der Notwendigkeit einer gemeinsamen Geschichte der siebenbürgischen Kirchen bewusst bin und mit meiner Arbeit einen Beitrag zu einer solchen verbindenden Kirchengeschichte liefern möchte. Dass ich mich gleichwohl auf den Forschungsstand zum Luthertum Siebenbürgens beschränke, liegt im Forschungsinteresse dieser Dissertation begründet.

Zugleich ist auch anzumerken, dass ein ganzes Forschungsfeld damit an dieser Stelle ebenfalls ausgeklammert wird: die, vornehmlich ungarisch geführte, Erforschung der Buch- und Lesekultur der gesamten ungarländischen Gebiete. Sie finden zu gegebener Stelle ihren Platz in dieser Arbeit, sind aber nicht Teil dieser Forschungsgeschichte.

3 Vgl. exemplarisch HANER, *Historia Ecclesiarum Transylvanicarum* (1694).

4 Die Alte Folge erschien zwischen 1843 und 1850/1851, die Neue Folge zwischen 1853 und 1944. Auf die III. Folge wird im weiteren Verlauf noch eingegangen. Vgl. Siebenbürgeninstitut, Archiv.

auch integrierter Teil der allgemeinen Geschichte Siebenbürgens war. In diesen zwei frühen Perioden siebenbürgisch-sächsischer Geschichtsschreibung sind für das Luthertum und die Kirchengeschichte besonders die Arbeiten von G.D. TEUTSCH⁵ sowie F. TEUTSCH⁶ und SCHULLERUS⁷ von großer Prägestärke. Danach wurde die Interpretation K.K. KLEINS zu Johannes Honterus wegweisend.⁸ Insbesondere das Werk des F. TEUTSCHS betont dabei den organischen Verlauf der Kirchengeschichte, indem er zwar die Kirche mit äußeren Bedrohungen konfrontiert sieht, die innere Einheit im lutherischen Sinne aber betont.⁹ Obwohl SCHULLERUS' Ausführungen zu „Luthers[!] Sprache in Siebenbürgen“ die reformhumanistischen Ursprünge und den frühen helvetischen Einfluss auf Ungarn sensibel wahrnehmen, beleuchtet er in diesen doch auch die Relevanz und Einheit von Luther und Melanchthon für die gesamte Kirchenstruktur.¹⁰ Diese knappen Ausführungen zeigen: Der älteren Forschung ist die Darstellung der Einheit der siebenbürgisch-sächsischen Kirchengemeinden und der beiden Wittenberger Luther und Melanchthon ein großes Anliegen.

Mit dem Ende des II. Weltkriegs und dem langsam einsetzenden Auswandern der Siebenbürger Sachsen beginnt, vor allem angestoßen durch die Forschung ROTHs, eine intensive Beschäftigung mit der Reformation in Siebenbürgen.¹¹ Im Zentrum steht dabei die Deutung der theologischen Position des Johannes Honterus zwischen Wittenberg und der Schweiz, wobei ROTH den Einfluss der letzteren besonders stark hervorhebt – die Einheit der siebenbürgisch-sächsischen Reformation ist hierdurch herausgefordert, aber seiner Einschätzung nach nur auf einen späteren Zeitpunkt, das Jahr 1572, verschoben worden.

Wie auch in der ersten Phase bedient sich die neuere Forschung der siebenbürgischen Kirchengeschichte mehrerer Organe.¹² Eine Fortführung und Differenzierung der Arbeit ROTHs stellen die verschiedenen Beiträge REINERTHS dar.¹³ Darüber hinaus bilden die Forschungen BINDERS und GÜNDISCHS weitere Bezugs-

5 Vgl. TEUTSCH, Kirchenvisitation; DERS., Urkundenbuch I; DERS., Urkundenbuch II.

6 Vgl. TEUTSCH, Geschichte.

7 Vgl. SCHULLERUS, Luthers Sprache. Bd. 1; DERS., Luthers Sprache. Bd. 2.

8 Vgl. KLEIN, Humanist.

9 Vgl. exemplarisch TEUTSCH, Geschichte, 228.

10 SCHULLERUS, Luthers Sprache. Bd. 2, 206–221.

11 Vgl. ROTH, Reformation.

12 So nennt das Siebenbürgeninstitut u. a. neben der III. Folge des Archivs des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde v. a. noch die Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, der *Studia Transylvanica*, sowie der Veröffentlichungen von *Studium Transylvanicum*; vgl. Siebenbürgeninstitut, Buchreihen.

13 Vgl. REINERTH, Gründung; DERS., Missale; GÜNDISCH/REINERTH, Melanchthon.

punkte der kirchengeschichtlichen Arbeit.¹⁴ Im Besonderen hat BINDERS Arbeit zur Frage der Toleranz im siebenbürgischen Fürstentum Kategorien bereit gestellt, die es ermöglichen über die Dichotomie von wittenbergischer oder schweizerischer Reformation hinauszugehen.¹⁵ GÜNDISCHS Forschung gewährt hingegen Einblicke in die Bibliotheken kirchlicher und weltlicher Würdenträger des 16. und 17. Jahrhunderts und verdeutlicht etwa die reformierte Position des Superintendenten Matthias Schiffbaumer.¹⁶ Wenngleich diese Forschenden auf eine Binnendifferenzierung innerhalb des siebenbürgischen Luthertums hinweisen, stellt für sie trotzdem das Jahr 1572 einen Grenzpunkt der lutherischen Kirche dar. Wenn die innere Leinheit des siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden in der darauffolgenden Zeit uneinheitlich erschien, wurden solche Streitigkeiten als externe aufgefasst und als Auseinandersetzungen mit Reformierten beschrieben.¹⁷

Die Publikationen der neuesten Zeit sind vielfältig, weisen dabei aber immer noch einen Fokus auf die ersten drei Viertel des 16. Jahrhundert auf, wie SZEGEDI auch mehrfach betont hat.¹⁸ Sie bearbeiten das Phänomen des für Gesamtungarn wichtigen Reformhumanismus¹⁹ und rücken infolgedessen den siebenbürgischen Melancthonismus in den Vordergrund.²⁰ Auch die sozialgeschichtlichen Perspektiven mit ihrem Paradigma der Konfessionalisierung hat die Forschungen zum ausgehenden 16. und 17. Jahrhundert geprägt.²¹

Daneben hat mit zahlreichen Beiträgen zur Konfessionsbildung und -konsolidierung SZEGEDI die Forschung zur siebenbürgischen Kirchengeschichte vorangebracht.²² Dabei hat sie die Länge dieses Ausformungsprozesses bis in die Mitte

14 Vgl. BINDER, Honerus. GÜNDISCH hat daneben zahlreiche Beiträge zur Lesekultur der siebenbürgisch-sächsischen Eliten geliefert. Vgl. GÜNDISCH, Lutherdrucke; GÜNDISCH, Bücherei; GÜNDISCH/NÄGLER, Bücherei; DIES., Bibliothek.

15 Vgl. BINDER, Toleranz.

16 Vgl. GÜNDISCH, Die Bibliothek des [...] Mathias Schiffbaumer.

17 Dies weist eine Verwandtschaft zur alten Bezeichnung des sog. Kryptocalvinismus auf, insofern dabei die Abgrenzungsprozesse innerhalb des Luthertums und um das Erbe Philipp Melancthons unter der Kategorie eines *Äußeren* (in diesem Fall des Reformiertentums) begriffen werden konnte. Vgl. DINGEL, *Controversia et Confessio* 8, 3–15.

18 Vgl. SZEGEDI, Konfessionsbildung, 126–128; SZEGEDI, Von der reformatorischen Gemeinde, 56–57.

19 Vgl. zu dessen Bedeutung bereits BUCSAY, Protestantismus.

20 So hat etwa die Arbeit MÜLLERS zur Katechisis des Valentin Wagner dessen stark melancthonischen Ausrichtung nachgewiesen: Vgl. MÜLLER, Humanistisch geprägte Reformation; WAGNER/MÜLLER, Katechismus. BERNHARDS bereits erwähntes Werk hat dies zudem für den gesamten Protestantismus in Ungarn nochmals unterstrichen (BERNHARD, Konsolidierung, 255–256).

21 Vgl. exemplarisch ZACH, „Volkskirche“; DIES., Stände, Grundherrschaft und Konfessionalisierung; DIES., Ursachen.

22 Von ihren zahlreichen Beiträgen nenne ich hier nur einen Ausschnitt: SZEGEDI, Tyrann; DIES., Geschichtsbewusstsein; DIES., Adiaphoron/Adiaphora; DIES., Adiaphora; SZEGEDI, Konfessionsbildung; SZEGEDI, Von der reformatorischen Gemeinde.

des 17. Jahrhunderts festgestellt sowie den eklektischen Charakter der siebenbürgischen lutherischen Kirche, besonders im 16. Jahrhundert, nachgewiesen und die unterschiedliche Bewertung der *Adiaphora* im siebenbürgischen Protestantismus als konfessionelle Identitätsmerkmale dargestellt. Diese Perspektive vertritt auch WIEN in zahlreichen Beiträgen. Er bearbeitet dabei die Interdependenz der verschiedenen Konfessionen Siebenbürgens im Rahmen des Themas der konfessionellen Pluralität Siebenbürgens. Zugleich betont er gemeinsam mit SZEGEDI den Einfluss Melanchthons. Infolge dieser „Unbestimmtheit“²³ und der prinzipiellen Unabgeschlossenheit der Hermannstädter und späteren Birtälmer Superintendentur lehnen beide den Begriff einer lutherischen Kirche vor 1615 ab und haben den Begriff einer Kirche Wittenberger Prägung von BINDER übernommen. SZEGEDI rezipiert damit eine These von BALÁZS und belegt die jurisdisktionelle Bestimmung konfessioneller Gruppen erst mit den Landtagsartikeln von 1595, in Abgrenzung zur traditionellen Auffassung der Kodifizierung von vier rezipierten Konfessionen 1568/1571. Sie betont allerdings, dass in einer wertneutralen Art und Weise bereits zuvor von „Lutherischen“ als religiöser Gruppe gesprochen worden ist, wenngleich dies keine Konfession im Sinne eines theologisch einheitlichen Gebildes zu verstehen ist.²⁴ Darüber hinaus leistet WIEN mit ARMGART die Edition und Publikation neuer Quellenbände zur siebenbürgischen Kirchengeschichte.²⁵

Dieser Überblick zur Forschungsgeschichte macht also deutlich, dass zwei Pole darin existieren. Auf der einen Seite ist die ältere Forschung mit ihrer starken Betonung der Geschlossenheit der siebenbürgisch-sächsischen Kirche, die mit der Einheit von Luthers und Melanchthons Denken zusammenfiel, zu finden. Auf der anderen Seite steht die jüngere Forschung, die die Bedeutung des Reformhumanismus für die Frühphase der gesamt-siebenbürgischen Reformation ins Zentrum rückt und dabei Melanchthon als Ursprung für schweizerisches wie wittenbergisches Bekenntnis begreift. Damit geht jedoch gleichzeitig eine impliziter Bedeutungsverlust Martin Luthers für den siebenbürgischen Protestantismus einher.

Die vorliegende Arbeit berücksichtigt beide Forschungsergebnisse, indem sie den Einfluss Melanchthons einerseits ernst nimmt und andererseits die Bedeutung Luthers, die den Ergebnissen der älteren Forschung zu Grunde liegt, ausleuchtet.

23 SZEGEDI, Uneindeutigkeit.

24 Ebd., 139–140.

25 Vgl. LEPPIN/WIEN, Konfessionsbildung; WIEN, Radikale Reformation; DERS., Rezeption; WIEN, New Perspective; WIEN/GRIGORE, Exportgut; WIEN/ZACH, Humanismus in Ungarn und Siebenbürgen; EKO 24; WIEN, Politik – Macht – Glaube; WIEN/ARMGART, Synodalverhandlungen.

3. Methodische Überlegungen

Der folgende Abschnitt erläutert das methodische Vorgehen der Arbeit und greift dabei Fragestellungen aus den vorhergehenden Kapiteln auf. Entsprechend des Forschungsgegenstandes erfolgt dabei mit 3.1 eine Klärung des Buch-Begriffs auf medientheoretischer Grundlage. Aufgabe von 3.2 ist es, zwei zentrale Begrifflichkeiten dieser Dissertation, *Lutherisches Bekenntnis* und *Geistliches Buch*, zu definieren. Die theoretische Verortung im aktuellen Diskurs der Kirchengeschichtsforschung und ihrer Paradigmen findet sich in Abschnitt 3.3. Den Abschluss der methodischen Überlegungen stellen die Ausführungen zur Inhaltsanalyse dar, die zur Erhebung der Buchrezeption unter den Siebenbürger Sachsen der Frühen Neuzeit verwendet wird (3.4).

3.1 Medientheoretische Grundlagen

Das Forschungsobjekt Buch wird in der Medientheorie sehr unterschiedlich konturiert. Eine genaue Definition dessen, was der Gegenstand denn nun sein soll, wird aber nicht oder doch zumindest nur rudimentär geliefert. Stattdessen lassen sich die meisten medientheoretischen Verlautbarungen zum Buch in eine jahrhundertlange Tradition einreihen, in der über das Buch in einer spezifischen, aber nicht eben sehr präzisen Weise gesprochen wird.¹

Dieses einleitende Zitat zeigt anschaulich die Notwendigkeit einer klaren medientheoretischen Definition des Buchs als Medium auf. Dabei stellen die vorliegenden Überlegungen und Ausführungen an dieser Stelle keine neue medientheoretische Forschungsperspektive dar. Sie dienen vielmehr der begrifflichen Schärfung und theoretischen Fundierung dieser Arbeit.

Unter Verweis auf die „epistemologische[] Wendung“² erläutert GRAMPP einen Trend der neueren Medientheorie, das Medium als zentrale Deutungs- und Konstruktionskategorie menschlicher Lebenswelt zu begreifen. Durch Medien verschiedenster Art gelingt es demnach erst, in einem kokonstruktiven Prozess zwischenmenschliche Aussagen sag- beziehungsweise Gedanken erst denkbar zu machen. Das bedeutet im Umkehrschluss aber auch, dass mediale Neuerungen

1 GRAMPP, Medientheorie, 110.

2 Vgl. ENGELL/VOGL, Editorial. zitiert nach GRAMPP, Medientheorie, 106. Für die Deutung medialer Neuerungen als Disposition zu neuem Denken und Verstehen vgl. auch ONG, Oraltät.

konsequent »neue« Kategorien für Weltdeutung und -konstruktion bereitstellen. Unter diesem Blickwinkel erweisen sich die Produkte des Buchdrucks als eigenständige Medien, die, im Gegensatz zu handschriftlichen Texten, einen neuen Interpretationsrahmen anbieten. Mit der neuen medialen Form geht folglich auch eine Veränderung in Denken, Artikulieren und Handeln einher.³ Daher ist es von besonderer Wichtigkeit, dass die folgende Definition des Wortes Medium dieser Grundannahme Rechnung trägt.

Zugleich gilt aber für die neuere Medienwissenschaft, dass sie kumulative Mediendefinitionen präferiert. Als Teile dieses Definitionsrahmens zählt HOFMANN folgende Aspekte auf: „Medien als Instrumente gesellschaftlicher Vernetzung, Medien als unsichtbare, in der Vermittlung aufgehende Instanzen, Medien als technische Apparate, Überwindung raum-zeitlicher Distanzen durch Medien, symbolischer Charakter der Medien“⁴. Somit ist der Anspruch formuliert, dass ein Medienbegriff die unterschiedlichen Aspekte medialer Wirkung zu inkludieren hat.

Um sowohl auf die lebensverändernden Folgen einzugehen als auch dem Anspruch einer umfassenden, kumulativen Medientheorie gerecht zu werden, nutzt diese Arbeit den Medienbegriff, den GENZ und GÉVAUDAN entwickelt haben.⁵

Diese beiden halten als grundlegendes Anliegen fest, eine „[...] Theoriebildung zu leisten sowie eine Definition der Medialität zu konzipieren, die alle medialen Typen und Aspekte umfasst und damit auch in der Lage ist, plurimediale Konstellationen zu durchdringen“⁶. Dabei lassen sich die verschiedenen Bedeutungen der Alltagssprache nicht voneinander trennen, sodass sich Medium auf dreierlei beziehen kann: 1) Technische Apparate, 2) Inhalte, 3) Institutionen der Produktion solcher Inhalte.⁷ Für GENZ und GÉVAUDAN definiert aber ein Medium der mit ihm verbundene kommunikative Prozess, der als solcher auf einer semiotischen Basis konzipiert wird, „[d]enn eine umfassende Medientheorie muss zwangsläufig auf einer Kommunikationstheorie beruhen, sind doch alle medialen Geschehnisse in ihrer Übermittlungsfunktion kommunikativ. Eine Kommunikationstheorie kann wiederum nicht umhin, semiotische Prozesse zu analysieren und beinhaltet daher notwendigerweise eine Zeichentheorie.“⁸ GENZ/GÉVAUDAN begreifen dabei Semiose in Anlehnung an die klassische Semiotik als Prozess der Repräsentanz, wobei „etwas – das Vermittelte – durch etwas anderes – das Vermittelnde – bedeutet [wird]“⁸ und definieren damit einhergehend Medialität „als die spezifische

3 Vgl. GRAMPP, Medientheorie, 106.

4 HOFMANN, Medienbegriff, 20.

5 GENZ/GÉVAUDAN, Grundzüge.

6 Ebd., 10.

7 Vgl. ebd., 9.

8 Ebd., 11.

Eigenschaft des Vermittelnden“.⁹ Dadurch wird das von GRAMPP geforderte, die Weltdeutung verändernde Potential der medialen Theorie gewährleistet.

Ihrem Buchtitel entsprechend differenzieren die Verfassenden das einzelne Medium darüber hinaus nach seiner materiellen und seiner kodierten Form und setzen diese zu der weiteren Unterscheidung von Konventionalität und Individualität in Beziehung. Dies ermöglicht eine analytische Durchdringung sowohl des einzelnen Buches oder seines Textes als auch die Rückbindung auf formaler Ebene an den grundlegenden Inhalt oder an das Buch als solches.¹⁰

In der obigen Darstellung ist mit der Unterscheidung von Materialität und Kodierung bereits eine weitere Distinktion angelegt, die GENZ/GÉVAUDAN in Anknüpfung an Wilhelm von Humboldt (1767–1835) vorgenommen haben: die Unterscheidung zwischen Tätigkeit und Werk („*énéргеia/érgon*“). Beiden Begriffen werden jeweils zwei Dimensionen zugeteilt, wobei die Unterscheidung des Werks in Kodierung und Materialität erfolgt. Bei der tätigen Seite der Kommunikation unterscheiden die Verfassenden zwischen Produktion und Rezeption. Der „Produzent“ ist dabei für GENZ und GÉVAUDAN diejenige Person, die ein Medium herstellt und damit sowohl eine Tätigkeit oder „*énéргеia*“ als auch ein Produkt oder „*érgon*“ schafft. Der „Rezipient“ nimmt das „*érgon*“ hingegen wahr, behandelt es als Zeichen und wird somit tätig. Folglich liegt „[d]as Primat der medialen Rezeption“ – also die Fähigkeit etwas als Medium zu verstehen – bei der jeweils rezipierenden Person. Die Verfassenden begründen dies damit, dass auch das produzierende Individuum sein:ihr eigenes Produkt als Rezipient:in antizipiert und wahrnimmt, selbst also beide Seiten der Kommunikation ausübt.¹¹

Gleichwohl lehnen GENZ/GÉVAUDAN einen durch das Medium gewirkten gemeinsamen Kontext ab. Vielmehr gehen sie von einer Trennung der Kontexte der produzierenden und rezipierenden Person aus. Diese Unterscheidung gilt es auch für die historischen Individuen zu beachten, die Bücher, Flugschriften, Flugblätter etc. rezipieren oder -produzieren.¹²

Daraus ergibt sich folgende Bestimmung des Untersuchungsgegenstands dieser Arbeit: Ein Buch ist ein Werk/*érgon* des 16. oder 17. Jahrhundert, das in seiner Materialität durch eine Druckerpresse auf Basis der Kodierung eines Prototextes erstellt wurde und als „Zeichenträger“¹³ zwischen der verfassenden Person des Prototextes und der Gruppe der Rezipierenden eine Kommunikationssituation herstellt. Dabei kann, der Quellsituation entsprechend, jedes Werk sowohl mit Blick auf seinen individuellen wie konventionellen Gehalt, also hinsichtlich seiner

9 Ebd., 17.

10 Vgl. ebd., 18–20.

11 Vgl. ebd., 20–23.

12 Vgl. ebd., 23–27.

13 Ebd., 64–68.

Kodierung und Materialität analysiert werden, selbst wenn sich dies nicht immer als notwendig erweisen sollte. Denn nach Auffassung von GENZ und GÉVAUDAN gilt in einer idealen, durch Medien vermittelten, kommunikativen Situation, dass die rezipierende Person den Träger des Zeichens mental auszublenden vermag.¹⁴

Die dargestellte Medientheorie strukturiert folglich den Aufbau dieser Arbeit. Um das Phänomen des Buchs als Medium in der Perspektive von lutherischer Formierung und Konsolidierung in Siebenbürgen adäquat zu erfassen, muss die Analyse von Buch rezipierenden und Buch produzierenden Aspekten unter den Siebenbürger Sachsen jeweils gesondert vorgenommen werden. Damit einhergehend erfolgt eine zusätzliche Untersuchung des normativen *Redens über* das Medium Buch in den synodalen Berichten des 16. und 17. Jahrhunderts.¹⁵

3.2 Begrifflicher Rahmen

Dieser Abschnitt widmet sich zwei begrifflichen Klärungen, die dieser Arbeit zugrunde liegen und die von erkenntnisleitendem Interesse sind. Dabei wird zunächst bestimmt, was hier als Lutherisches Bekenntnis bezeichnet wird (3.2.1). Daran anschließend wird dargestellt, was im Folgenden unter einem Geistlichen Buch verstanden wird, wie es besonders in den Kapiteln 6 und 7 begegnet (3.2.2).

3.2.1 Lutherisches Bekenntnis

Lutherisches Bekenntnis, diese im Buchtitel verwendete Terminologie, ist hochgradig begründungspflichtig, zumal in der siebenbürgischen Kirchengeschichtsschreibung.¹⁶ Der Begriff des Bekenntnisses als *confessio* bewegte das Reformationsgeschehen spätestens seit dem Augsburger Reichstag von 1530.¹⁷ Im Kontext des entstehenden siebenbürgischen Fürstentums kam es bereits 1545 zur Verwendung des *confessio*-Begriffs.¹⁸ Für die vorliegende Arbeit begegnet er ebenfalls an zwei zentralen Stellen: zunächst als affirmatives Dokument der Theologie der Her-

14 Vgl.ebd., 50–54.

15 Im 16. Jahrhundert werden zudem partiell weitere kirchenordnende Dokumente (wie Kapitelsstatuten) herangezogen, um die Sichtweise des Klerus auf das Buchmedium zu erfassen.

16 Vgl. 2.

17 Vgl. LEPPIN, *Confessio Augustana*. Zum historischen Kontext vgl. die Beiträge in IMMENKÖTTER/WENZ, *Schatten*.

18 Vgl. BUCSAY/CSEPREGI, *Bekenntnis*.

mannstädter Superintendentur 1561/1563¹⁹ und schließlich als gesetzlich regulierte Lehrnorm in der Form des Augsburger Bekenntnisses.²⁰

Was das Adjektiv lutherisch anbelangt, hat KUHN jüngst noch einmal die Schwierigkeiten enger und vorgeprägter Terminologie behandelt.²¹ Unter Verweis auf KAUFMANN betont er, dass „[...] auch die Begriffe ‚Luthertum‘ und ‚lutherisch‘ im vorkonkordistischen Kontext im Sinne einer positiven Selbstbezeichnung erst in den 1560er Jahren quellenkonform verwendet werden“²². Eine positive Selbstbezeichnung als „lutherisch“ findet sich in dieser Form erst in den offiziellen Kirchendokumenten der Birtlhälmer Superintendentur im 17. Jahrhundert.²³ Gleichwohl legt die Gemeindepraxis nahe, dass eine solche bereits 1572 gängige Praxis in Abgrenzung von „Sacramentschender, Arianer, widertaufer“²⁴ sein konnte. Der Pfarrer Damasus Dürr beschrieb aber die Kirche nicht nur über Abgrenzung, sondern formulierte auch genuine Eigenschaften:

Wie gings ynn vnserm landt? Der ewige got hatt auss grossenn gnadenn vnd barmherzikeyt seyn heilsames wort ann denn tag geben, er hatt gebenn fromme hirtenn, die es verkündigtenn vnd ausbreyteten: Da warn fur 12 iarn, alle gelertenn, alle pharhernn eyns ynn deR leer, vnd auch ynn denn Ceremonien. Mann brennt vberall liechteR ynn den kirchenn, mann brauch der Caselnn, der messgewandt, mann behilt die bilder vnd dergleychenn.²⁵

Der Kleinpolder Pfarrer zeichnete hier ein stark uniformes Bild der Kirchengemeinden sowohl in positiver Selbstverortung als auch polemischer Abgrenzung. Zentral war jedoch auch sein Rekurs auf Luther, den er als Ursprungspunkt der Kirchenreform begriff.²⁶

Damit ist für diese Untersuchung ein frühes Zeugnis gesetzt, das den Begriff des „lutherischen“ als implizite Selbstprädikation eines Geistlichen belegt, immerhin solidarisierte sich der Kleinpolder Pfarrer mit ihnen im Reich.²⁷ Zugleich verstanden sich die *ecclesiae saxonicae* spätestens seit der Amtszeit von Superintendent

19 Vgl. HEBLER, *Brevis Confessio* (1563).

20 Vgl. III. der *articuli praescripti* in EKO 24, 320.

21 Vgl. KUHN, *Bekennen und Verwerfen*, 13–18.

22 Ebd., 15.

23 Vgl. WIEN/ARMGART, *Synodalverhandlungen*, 39–47.

24 ARMGART/WIEN, *Predigtzyklus*, 181. Ich danke Akad. Dir. Dr. Ulrich Andreas Wien sehr für das vorzeitige und großzügige Zur-Verfügung-Stellen der edierten Predigt-Manuskripte.

25 Ebd., 180–181.

26 In dieselbe Richtung argumentierend vgl. PREMAWARDENA, *Damasus Dürr*.

27 Vgl. ARMGART/WIEN, *Predigtzyklus*, 180.

Zacharias Weyrauch als lutherisch.²⁸ Gleichwohl darf der Begriff nicht unkritisch übernommen werden. Die Kritik WIENS und SZEGEDI ist weiterhin berechtigt, wenn man darunter einen essentialistischen und uniformierenden Terminus versteht.²⁹ Wird der Begriff in dieser Arbeit verwendet, soll er nicht dazu dienen, die Pluralität innerhalb des Siebenbürgischen *Luthertums* zu kaschieren.³⁰ Vielmehr werden damit Impulse aus der Theorie sozialer Räume übernommen, wie sie BOURDIEU geprägt hat.³¹ Infolgedessen bewegt sich der Begriff *Lutherisches Bekenntnis* in allen seinen Abwandlungen hier im sozialen Raum der Westlichen Kirchen, in dem sich durch „Unterscheidungen“³² in verschiedenen dogmatischen Lehrfeldern ebenso wie in der kirchlichen Praxis verschiedene Konfessionen entwickelt haben. Diese „Unterscheidungen“ mögen bereits vor den reformatorischen Ereignissen des 16. Jahrhunderts bestanden haben – trennend wurden sie erst durch die Resultate verschiedener „Klassifizierungskämpfe“³³, die die unterschiedlichen konfessionellen Gruppen hervorgebracht haben. Der Vorteil des Begreifens der konfessionellen Landschaft Siebenbürgens als einen sozialen Raum liegt im relationalen Charakter der bourdieuschen Theorie begründet: Akteur:innen sind (in gewissem Umfang) dazu in der Lage, sich selbst darin zu positionieren. Die Theorie des Klassifizierungskampfes (gleichsam als *Konfessionalisierungskampf*) bietet zudem einen geeigneten Rahmen, um das Auftreten interkonfessioneller Konflikte und innerkonfessioneller Homogenisierung zu erfassen.

Dass hier nicht der Begriff der „Wittenberger Prägung“ verwendet wird, wie ihn SZEGEDI unter Rekurs auf BINDER gebraucht,³⁴ liegt zum einen daran, dass er kein Quellenbegriff ist. Den anderen Grund bildet die hier zu betrachtende Zeitspanne: Die Reformation in Siebenbürgen, die verschiedenste Impulse aufgreift und vereint, geht dem Betrachtungszeitraum voraus und liegt dieser Arbeit mit ihrer Pluralität zu Grunde – die Ausdifferenzierung der verschiedenen Protestantismen beginnt in Siebenbürgen in den 1550iger Jahren. Zugleich spiegelt die Verwendung des Begriffs *Lutherischen Bekenntnisses* wider, welche Bedeutung Luther selbst und

28 Vgl. 5.4.

29 Darauf lässt sich meines Erachtens die Kritik der beiden an dem Begriff zurückführen und er ist in der älteren Forschung auch so verwendet worden.

30 Eine vierfache Differenzierung des Wittenberger Kreises hat KOLB vorgelegt (vgl. KOLB, *Critique*, 236–237). Neben den beiden Randpositionen der sog. Krypto-Philippisten und der sog. Gnesiolutheraner weist er auf die breite Menge an Personen hin, die aus dem *Wittenberger Kreis* hervorgegangen sind und sich zwischen diesen beiden Polen als Mittelpartei konstituieren. Ein Teil davon ist eher melanchthonisch, der andere eher lutherisch (im engeren Sinne) geprägt, sie grenzen sich gegenseitig aber nicht aus.

31 Vgl. BOURDIEU, *Vernunft*.

32 DERS., *Sozialer Raum* (2012), 361.

33 Ebd., 364.

34 Vgl. SZEGEDI, *Von der reformatorischen Gemeinde*, 58.

seine Schriften für die Konstitution der deutschsprachigen Frömmigkeit unter der siebenbürgischen Bevölkerung hatte.

Indem also diese Dissertation den Forschungsgegenstand als *Lutherisches Bekenntnis in Siebenbürgen* festlegt, werden damit die *ecclesiae saxonicae* in ihrer glaubensmäßigen Verhältnisbestimmung nach innen wie nach außen beschrieben. *Lutherisch* ist diese insofern, als sie die Bedeutung Luthers gerade in Volkssprache und Frömmigkeit hervorhebt und zugleich die Orientierung dieser konfessionellen Gruppe auch über Wittenberg hinaus (wie etwa der Einfluss der Württembergischen Theologie demonstriert) darstellt, ohne aber den Individuen eine eigene Verortung im religiös-konfessionellen Raum ihrer Zeit abzusprechen.³⁵

3.2.2 Das Geistliche Buch

Als Indikator zur Beschreibung der konfessionellen Entwicklung dient das Medium des Buches, wie es in seinen verschiedenen Aspekten unter 3.1 vorgestellt wurde. Gleichwohl wäre eine Verwendung des Mediums Buch an sich ein viel zu umfangreiches Unterfangen, berührt es doch neben den religiös-christlichen Aspekten des Lebens auch dessen andere Facetten. Infolgedessen wird hier eine Verengung des Buchbegriffs auf eine Kategorie vorgenommen, die als *Geistliches Buch* bezeichnet wird. Das Kapitel gibt zudem Aufschluss darüber, welche Bedeutung der geistlichen Buchproduktion und -rezeption zugrunde liegen.

Der Buchdruck mit beweglichen Lettern lässt sich auch als „Mitte der Reformation“³⁶ bezeichnen. „Ohne den Buchdruck, dies ist in der Geschichtswissenschaft Konsens, wäre die Reformation in dieser Form nicht möglich gewesen.“³⁷ Nicht nur die Prozesse der Reformation waren auf das Medium angewiesen, sondern auch die weiteren Verläufe der konfessionellen Ausprägung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.³⁸

FURRER hat für den frühneuzeitlichen Buchbesitz fünf Kategorien gebildet, die den Zweck des besessenen Buches wiedergeben: Er unterscheidet „Orientierungs-, Arbeits-, Bildungs-, Unterhaltungs- und Erbauungslektüre.“³⁹ Bücher werden dabei

35 Zur Nutzung des *spatial turns* in der osteuropäischen (Kirchen-)Geschichte vgl. WETTER, Formierungen.

36 KAUFMANN, Mitte der Reformation.

37 HILZ, Buchgeschichte, 53.

38 Betrachtet man die Konflikte, die vom Kreis der Herausgebenden in den *Controversia et Confessio* zusammengetragen werden, fällt deren druckliterarische Ausführung ins Auge (vgl. DINGEL, *Controversia/Controversia*). Zugleich dienten freilich auch die Gelehrtenkorrespondenzen diesen Kontroversen (vgl. KUHN, Bekennen und Verwerfen).

39 FURRER, Buchbesitz, 84.